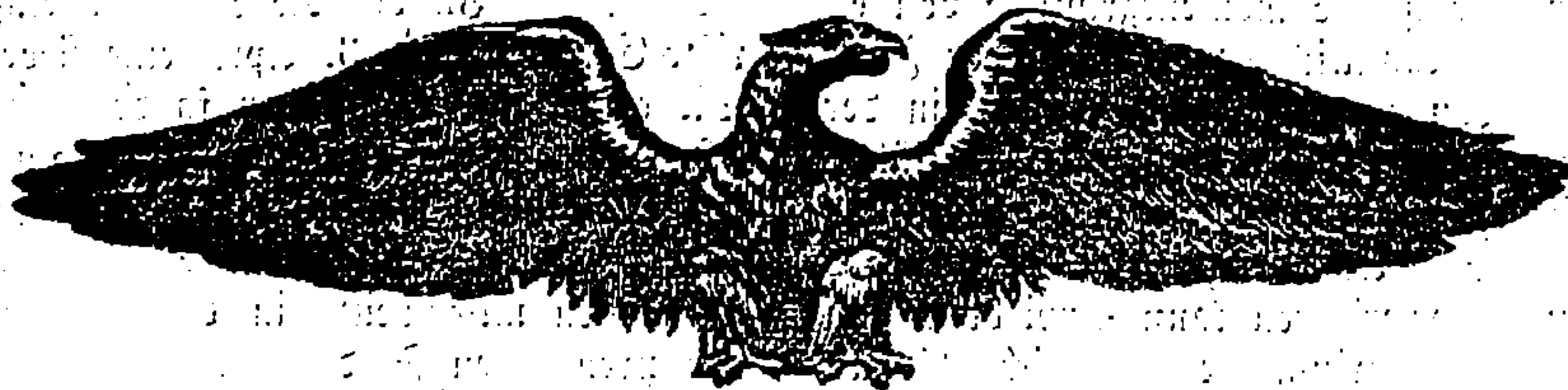


Teltower Kreisblatt.

Erscheint jeden Sonnabend früh und ist in Charlottenburg zu beziehen durch die Expedition, Kirchstraße 26, auswärts durch alle Post-Anstalten und die S. C. Huber'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin.



Abonn. pro Quartal 8½ Sgr. — Inserate, die der Expedition in Charlottenburg bis Donnerstag Nachmittag 4 Uhr einzusenden sind, werden mit 1 Sgr. pro dreigespaltene Petitzeile berechnet.

Redigirt von Dr. Andreas Sommer.

No. 41.

Charlottenburg, den 11. April

1857.

Für das Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Charlottenburg, Kirchstraße 26. Inserate werden außerdem angenommen in R. Wusterhausen beim Kaufm. Hrn. Scheder, in Köpenick beim Kaufm. Hrn. Liese, in Mittenwalde beim Kaufm. Hrn. Plewe, in Zossen beim Kaufm. Hrn. Nobiling, in Teltow beim Kaufm. Hrn. Pickenbach.

Bekanntmachung.

Von den Fabrikanten Freund u. Comp. in Berlin, Kasernenstraße Nr. 4 wohnhaft, werden Tafeln von Zinkguß, als öffentliche Warnungstafeln, Straßenschilder, Hausnummern u. s. w. angefertigt. Die Fabrikate zeichnen sich von den Holztafeln durch Dauerhaftigkeit, schönes Aeußere, Correctheit und Deutlichkeit der Schrift aus. Der Preis beträgt für den Quadratzuß ca. 2½ Thlr.

Indem ich die Ortsvorstände hiervon benachrichtige, stelle ich denselben gleichzeitig anheim, sich bei vorkommenden Fällen an die Fabrikanten Freund u. Comp. zu wenden und bemerke nur noch, daß Proben von den Tafeln zc. bei dem Botenmeister der königlichen Regierung zu Potsdam zu Federmanns Ansicht bereit liegen. Teltow, den 1. April 1857.

Der Landrath.

In Vertretung (gez.) Hesselbarth,
Regierungs-Ressessor.

Bekanntmachung.

Bereits durch den Circular-Erlass vom 13. Februar 1854 sind die Magistrate und Ortsvorstände veranlaßt worden, von jeder Veränderung des Medicinal-Personals (Ärzte, Wundärzte, Thierärzte, Apotheker, Hebammen und Heildiener), welche durch Todesfall oder Ab- und Zugang entstehen, dem Herrn Kreis-Physikus und mir sofort Anzeige zu machen.

Da in letzter Zeit häufig gegen diese Bestimmung gefehlt worden ist, so nehme ich Veranlassung, dieselbe hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung zu bringen, daß jede Unterlassung unnachlässig mit 1 Thlr. Ordnungsstrafe gerügt werden wird.

Ebenso mache ich, im ausdrücklichen Auftrage der königlichen Regierung, den Medicinal-Personen im Kreise hierdurch zur besonderen Pflicht, bei Vermeidung einer Executivstrafe von Einem Thaler für den Unterlassungsfall, die betreffenden Orts-Polizei-, resp. Orts-Behörden, von jeder Veränderung ihres Wohnsitzes sofort zu benachrichtigen. — Der Herr Kreis-Physikus wird Zuwiderhandlungen ohne Weiteres zur Kenntniß der königlichen Regierung bringen. Teltow, den 4. April 1857.

Der Landrath.

In Vertretung (gez.) Hesselbarth
Regierungs-Ressessor.

An sämtliche Orts- und Polizei-Obrigkeiten des Kreises.

Falsche Meinung.

Meinst du, Gott habe kein Gefallen
An lust- und lichterfüllten Hallen,
Er liebe Klage nur und Schmerz
Und fromm sei nur ein traurig Herz:

So lästerst du der Schöpfung Meister.
Er schuf die Welt zur Lust der Geister,
Er liebet Nacht und Trauer nicht,
Sein erstes Werk war ja das Licht.

Drum banne jene falsche Meinung,
Die ab dich hält von jeder Einung
Mit deinem Schöpfer, deinem Herrn,
Der wahren Freude Kern und Stern.

Du kannst mit ihr dich nicht erheben,
Du lebst mit ihr ein halbes Leben
Und stirbst mit ihr den vollsten Tod,
Empfindend seine ganze Noth.

O wag' in Freuden wie in Schmerzen
Bei Gott zu sein mit deinem Herzen
Und glaube fest, daß alle Lust
Von Oben stammt in deiner Brust.

Dann wird aus deiner Lust entstehen
Nie eine Sünde, ein Vergehen,
Und sie wird weichen keiner Noth,
Wird überwinden selbst den Tod.

Aus der öffentlichen Welt.

Neben der Trias der politischen Hauptfragen des Tages, der Neuenburger der Holstein-Lauenburger und der Donaufürstenthümer-Frage, machen sich noch eine Menge Nebenfragen bemerkbar. Darunter ist die montenegrinische von einem besondern Interesse. Bekanntlich hat Danilo, der Fürst des kleinen Räuberstaates von etwa 300,000 Seelen, in der Verfassung seines Landes eine große Aenderung herbeigeführt, indem er die früher geistliche Wahlmonarchie in eine weltliche Erbmonarchie verwandelt hat. Ueberzeugt, daß Montenegro als Räuberstaat nicht mehr fortexistiren kann, bewirbt er sich um eine Ausdehnung des Territoriums seines Reichs bis an das Meer und um Erweiterungen auch nach andern Seiten hin, welche dem Volke einen ehrlichen Erwerb möglich machen sollen. Frankreich, wo sich Danilo in den letzten Tagen persönlich dem Kaiser vorstellte, ist nicht abgeneigt, das Ansuchen des Fürsten zu unterstützen, und hat deshalb Oesterreich eingeladen, sich mit Frankreich in Constantinopel für den Fürsten zu verwenden; aber Oesterreich scheint keine rechte Lust zu haben, dem französischen Ansinnen zu entsprechen; es fürchtet, daß eine Vermehrung Montenegro's durch türkisches Gebiet den Länder-Appetit Danilo's verstärken und den Raubzügen des Bergvolks einen weiteren Spielraum gewähren könnte. Man meint in Oesterreich, daß es für die Montenegriner besser wäre, wenn sie der benachbarten christlichen Großmacht einverleibt würden. Aber leider wird man diese an sich gewiß richtige Meinung nicht überall theilen. Danilo hat deshalb Aussicht, sein Reich noch einige Zeit als ein kleiner Peter der Große zu regieren. — Das junge österreichische Kaiserpaar, das diesen Winter in Italien war und dieser Lieblingsbesitzung des Hauses Habsburg einen neuen Halt durch die Fesseln seiner Liebeshwürdigkeit gegeben hat, bereitet sich zu einem Besuche Ungarns vor, das sich bekanntlich 1848 ebenfalls von dem Kaiserhause losgerissen hatte und einem Advocaten in die Hände gefallen war. Der Einzug des Kaiserpaars in die ungarische Hauptstadt wird, was die Zahl des Gefolges und die Pracht des Kostümes betrifft, hinter dem von Mailand durchaus nicht zurückstehen. Ihre Majestäten werden von allen Hofwürdenträgern begleitet sein. Auch sind bereits alle Gardes nach Pesth beordert während in Mailand nur ein Theil derselben vertreten war. In Ungarn, wo man die umfassendsten Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange der Majestäten trifft, dürfte der kaiserliche Besuch noch umfassender seine Absicht erreichen als in Italien, denn die Ungarn sind gutmüthiger als die Italiener. Schon die Absicht der ihnen zugedachten Ehre hat sie mit dem Kaiserhause vollends ausgesöhnt und ein Jahr 1848 dürfte in Ungarn nicht sobald wieder vorkommen. Die Schneider daselbst haben nicht Arbeiter genug um die vielen neuen Nationalkleider anzufertigen deren man bedarf, um das Kaiserpaar ächt ungarisch zu begrüßen. In Ofen sind 800 Kinder von 5 bis 7 Jahren ausgewählt, welche im Stadtmieierhofe vor der jungen Erzherzogin Sophie einen großen Zug in Kostümen ausführen und alle möglichen Trachten der Vergangenheit wie der Gegenwart vertreten sollen. — In der Differenz zwischen Oesterreich und Sardinien steht letzteres ziemlich isolirt da. Seine Handlungsweise ist von allen Seiten gemißbilligt worden. Es steht deshalb zu erwarten,

daß die Differenz bald ausgeglichen werden wird. Die Zusammenziehung eines Feldlagers von 20,000 Mann in Piemont von Seiten Sardiniens und die Verstärkung der Festungsbesatzungen in der Lombardei von Seiten Oesterreichs werden daher wohl nur eine Demonstration und Gegendemonstration bleiben. — In der Neuenburger Angelegenheit hat die Pariser Conferenz am 3. April eine siebente Sitzung abgehalten. Die ersten fünf Sitzungen fanden am 5., 7., 24., 25. und 30. März statt, die zwei letzten am 1. und 3. April. In der 1. Sitzung wurden die Vermittlungsvorschläge für Preußen formulirt, in der 2. Sitzung dem Preussischen Bevollmächtigten mitgetheilt, in der 3. Sitzung von demselben mit den preussischen Forderungen beantwortet; in der 4. Sitzung brachte man die preussischen Bedingungen dem Schweizerischen Bevollmächtigten zur Kenntniß, in der 5. Sitzung erhielt man die Antwort der Schweiz auf die Preussischen Bedingungen; die 6. und 7. Sitzung waren der eigentlichen Vermittlungsarbeit gewidmet. Ueber die Ergebnisse ist von dem eidgenössischen wie von dem preussischen Bevollmächtigten an seine Regierung berichtet worden. Bis zur Antwort auf diese Berichte wird wohl eine Pause in den Sitzungen eintreten. Die Schweiz legt den Ton auf die Regelung der factischen Verhältnisse und hält die Erörterung der Rechtsfrage für überflüssig; Preußen aber muß den Nachdruck auf die Rechtsfrage legen, weil es sonst den Grund und Boden für seine Forderungen verlieren würde.

Die Verschwörung des Fiesko.

(Fortsetzung.)

Von jeder feinen Talenten und seinen großen Reichthümern gebührenden Thätigkeit ausgeschlossen, fühlte sich Fiesko also beengt, gekränkt und zurückgesetzt. Ein bloßes Nichts zu bleiben oder durch Ergebenheit gegen einen vom ihm verachteten und allgemein gehaßten Jüngling etwas zu werden, das war die Wahl, welche die Lage der Dinge ihm gelassen hatte. Beides mußte er verwerfen, Beides widersprach seinen Begriffen von Ehre, seinem schwungvollen Stolze und den hochstrebenden Ideen von Macht und Größe, die sich in seinem Geiste gebildet hatten. Ohnedies hatte er bemerkt, daß die Blicke aller Unzufriedenen und Mißvergnügten mit vieler Hoffnung auf ihn gerichtet waren. Um Alles zu werden, beschloß er daher auch Alles zu wagen und denjenigen Weg zu gehen, der allein zur Erfüllung seiner Wünsche führen konnte. Wohl mußte er, daß dieser Weg über das Glück und die Leichname der Doria's ging. Sein beleidigter Ehrgeiz aber, sein Haß und seine Unternehmungslust schreckten vor keiner Gefahr und keinem Verbrechen zurück. Mit eiserner Festigkeit seinen Plan festhaltend, dünkte ihm jedes Mittel gut, das sich zur Ausführung desselben benutzen ließ. Schon dachte er ja an nichts Geringeres, als die ganze Staatsverfassung zu ändern und das stolze Genua — zu seinen Füßen zu sehen.

Fiesko kannte Frankreichs Begierde, in Italien Einfluß zu haben, er beschloß also zunächst mit dieser Macht Verbindungen anzuknüpfen und es gelang ihm in der That, vor dem auf Karl den Fünften eifersüchtigen und von Mache

gegen Doria erfüllten Franz den Ersten das Versprechen einen sehr ansehnlichen Beistandes zu erhalten. Doch glaubte er sich damit noch nicht gesichert. Dieselben Beweggründe, welche ihm Frankreichs Unterstützung verschafften, mußten auch am päpstlichen Hofe vorherrschend sein. Fiesko reiste also selber nach Rom und hatte dort die Genugthuung, daß der Papst seinen Plan nicht nur vollkommen billigte, sondern ihn auch durch alle Mittel geistlicher Ueberredungskunst in seinem Vorhaben zu bestärken suchte.

Voll Freude über den gelungenen Versuch kehrte er nach Genua zurück, um nun erst den Rath seiner treuesten Freunde zu hören und im Einverständnis mit ihnen das Weitere zu beschließen. Die Männer, die sein Vertrauen besaßen, waren Vincent Calcagno Raphael Sacco und Baptista Berrina. Von diesen widersprachen die beiden Ersteren auf das Lebhafteste und malten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Farben die Gefährlichkeit, Schwierigkeit und Undankbarkeit des ihnen eröffneten Planes aus. Berrina aber, ein eben so heftiger als entschlossener Mensch, mußte alle diese Bedenken niederzuschlagen, indem er Fiesko an seinen Beruf mahnte und an die Hoffnungen zu erinnern suchte, welche jetzt alle Seelen Genua's auf seine Erhebung setzten. „Braucht es denn so vieler Ueberlegung“, rief er am Schlusse seiner zweiten Auseinandersetzung, „so vieler Mittel und Kräfte, um zweihundert Soldaten zu entwaffnen, die jetzt die Stadt bewachen, und einige Galeeren wegzunehmen, die im Hafen liegen?“ Diese Behauptung war mehr keck, als wahr, aber sie schmeichelte doch der Eitelkeit und dem Stolge Fiesko's so sehr, daß sie die eigentliche Ursache seines weiteren Vorgehens wurde. Auf seine auswärtige Hilfe sich verlassend und mehr auf die gegenseitige Eifersucht der Mächte, als auf ihren Beistand bauend, wollte er fortan allein durchsetzen, was durchzusetzen nun einmal sein entschiedener Wille und seine feste Absicht war.

Die Schwierigkeiten, welche sich dem Unternehmen gerade auf genuessischem Boden entgegenstellen konnten waren jedoch nicht unbedeutend. Was man vor Allem vermeiden mußte, war die Erregung eines frühzeitigen Verdachts. Fiesko war zu klug und vorsichtig, um sich dies verhehlen zu können. Mit vieler Selbstverleugnung und großer Geschicklichkeit fing er daher an, eine Rolle zu spielen, die seinem Charakter und seinen Neigungen durchaus zuwider war. Denn je lebhafter er über seinen Plänen brütete und je weniger er dieselben aus dem Auge verlor, destomehr suchte er der Welt gegenüber als ein ausschweifender Genüßling zu erscheinen, der, ohne besonderes Interesse für ernstere Angelegenheiten, nur den Schwelgereien und Vergnügungen, der Liebe, der Geselligkeit und dem Weine ergeben sei. In seinem Hause folgte ein glänzendes Fest dem anderen, aber weit entfernt, sich unter dem Adel, der dabei zusammenströmte, einen Anhang zu verschaffen, schien sich Fiesko absichtlich Allen nur so weit zu nähern, als die Höflichkeit des Wirths es erforderte. So umschiffte er zwei der gefährlichsten Klippen: den Verdacht nämlich, den die Zurückgezogenheit eines geräuschlosen Privatlebens und den, welchen eine innige Vertraulichkeit mit vielen den Doria's nicht ergebenen Mobilis hätte erregen müssen. Fiesko wollte eben keine Partei bilden, sondern die Menschen nur für's Erste an seine Person zu fesseln suchen. Gelang ihm dies, so hatte er eine Partei, die für ihn arbeitete, ohne daß sie selbst es wußte. Darum suchte er nicht bloß den Adel durch seine harmlose

Liebenswürdigkeit und Freigebigkeit zu bezaubern, sondern durch gelegentliche Schmeicheleien auch die vielfach unzufriedenen Bürger, und durch Handlungen der Wohlthätigkeit die armen Handwerker und Arbeiter zu gewinnen, ohne daß jemals ein Wort oder eine Miene die eigentlichen Gedanken seines Herzens verrathen hätte.

Andreas Doria war ein feiner Menschenkenner, hier aber scheiterte seine Beobachtungsgabe. Zutruuensvoll und in stolze Sicherheit eingewiegt, konnte er einen Jüngling nicht für gefährlich halten, der ihm stets eine so tiefe und aufrichtige Ehrfurcht zu bezeigen schien. Glaubte ja selbst der argwöhnische Gianettino den Auszeichnungen und Freundschaftsbezeugungen, durch welche ihn Fiesko bei jeder Gelegenheit zu blenden und seine Neigung zu gewinnen suchte!

So waren also nach allen Seiten hin die Wege geebnet, die zu dem heiß ersehnten Ziele führen mußten. Noch bedurfte es aber, wie Berrina sagte, einer Handvoll bewährter Krieger, damit der Muth und die Tapferkeit der Bürger und des Volkes, auf die man mit Bestimmtheit rechnen konnte, auch richtig gelenkt und geleitet werden könnte. Fiesko eilte daher auf seine Güter, um von hier aus diese Truppen anzuwerben. Der Vorwand, unter dem er dies that und seine sich immer gleichbleibende Aufmerksamkeit gegen die Doria's mußte auch den leisesten Verdacht zerstreuen. Je näher er seinem Ziele kam, desto feiner schmeichelte er dem übermüthigen Gianettino, desto mehr schwelgte er bei den Gastmählern und Gelagen wo Alles trunken war und er allein nüchtern blieb, um seine Freunde kennen zu lernen.

Mit schnellen Schritten rückte indeß der entscheidende Augenblick heran. Schon lief im Hafen die Galeere ein, befehligt von Fiesko's Bruder Hieronymo der in päpstlichen Diensten stand. „Sie ist dazu bestimmt, gegen die Türken zu kreuzen“ hieß es. Aber Fiesko's Absicht war keine andere, als sich mit ihr des Hafens zu bemächtigen. Man glaubte das Erstere und dachte nicht im Entferntesten an das Zweite. Unter dem Vorwande, jene Galeere zu bemannen, kam ferner eine große Anzahl von Soldaten in Genua an. Es waren aber diejenigen, welche man auf Fiesko's Gütern angeworben hatte.

Diese meistens durch die Bemühungen Calcagno's, Sacco's und Berrina's herbeigeschafften und aus zehntausend entschlossenen Männern bestehenden Truppen, so wie einige Einverständnisse mit der genuessischen Besatzung schienen nun den besten Ausgang zu versprechen. Es kam also nur noch darauf an, wann und in welcher Art das Werk unternommen werden sollte. Die wenigen Verschworenen traten deshalb zu einer Berathung zusammen und wählten nach lebhaften Streitigkeiten die Nacht vom 1. zum 2. Januar (1547), wo Genua sich alljährlich in einer Art von Regierungslosigkeit befand, da der Doge am 1. sein Amt niederlegte und erst am 4. ein neuer gewählt wurde. Den Vorschlägen, die Doria's in der Kirche, oder bei einem Festmahl in seinem Hause zu ermorden, hatte sich Fiesko auf das Feierlichste widersetzt, weil der eine sein religiöses Gefühl beleidigte, der andere seinen Begriffen von Ehre und Gastfreundschaft zuwider war.

Raum graute der Morgen des denkwürdigen Tages, als Fiesko die Pforten seines Palastes mit vertrauten Leuten besetzen ließ, die den Befehl hatten Jeden hinein, Niemand herauszulassen. Seine Vertrauten vereinigten nun allmählich

die Soldaten und Bürger, welche sie angeworben hatten, in den weitläufigen Höfen und ließen in großer Menge Waffen herbeischaffen. Alles dieses konnte ungesehen vor sich gehen, da der Palast an einem entfernten Orte am Meere lag. Nachdem Fiesko sodann noch einmal alle Posten besichtigt hatte, die er nothwendiger Weise einnehmen mußte, begab er sich gegen Abend zu Gianettino und bat denselben in schmeichlerischer Weise, ihm bei seinem Dunkel die Erlaubniß auszuwirken, in dieser Nacht die bewußte Galeere auslaufen zu lassen; der verblendete Wüßling versprach dies mit der größten Bereitwilligkeit und wußte in der That die Ergebenheit Fiesko's nicht genug zu rühmen, als die Nachricht von einer Ansammlung Bewaffneter im Hause des letzteren dem alten Doria zu Ohren gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Singehalten, Feuer gegeben.

Als der alte Oberst v. N. gelegentlich eine Jagd beschrieb, versicherte er, daß, als das Treiben begann, von allen Seiten so viel Wild auf ihn zugelaufen gekommen wäre, daß er grade nur Zeit gehabt hätte, sich links umzudrehen, um in einer einzigen Minute siebenzehn Hasen, sechs Rehe und vier Wildschweine zu schießen.

„Aber mein Gott!“ frug eine Dame naiv, die ihn noch nicht kannte, „wenn Sie nur Zeit hatten sich umzudrehen wie konnten Sie dann noch laden?“

„Laden? Laden? meine Gnädigste“, rief der Oberst mit der Lebendigkeit eines Jünglings, „wo denken Sie hin, wer dachte da ans Laden? — Da hieß es nur: Singehalten! — Feuer gegeben! und jeder Schuß saß!“ —

Der maliciöse Pfropfen.

Bei einem Feste im königlichen Schlosse zu Berlin geschah es, daß ein vom Könige wohlgelittener Künstler hungrig und durstig endlich mit vieler Mühe ein Büffet erreichte, hier aber das Gedränge so belästigend fand, daß er sich nicht anders zu helfen wußte, als einige Butterbrodte zu sich sowie eine Flasche Champagner in die Busentasche seines Dominos zu nehmen und auf irgend eine ruhige Ecke loszusteuern.

In die Mitte der Bildergallerie gelangt, führt ihn der Zufall gerade dem Könige entgegen, von welchem er, ehrerbietigst zur Seite tretend, angeredet wird.

Der gütige Monarch richtete mehrere Fragen an den Künstler, als zu dessen nicht geringem Schrecken plötzlich der bereits gelüftete Pfropfen seiner Champagner-Flasche sich knallend löst und aus dem verbergenden Domino dem hohen Gastgeber noch glücklich genug am Haupte vorüber sauft.

Dieser lachte, was selten geschah, unwillkürlich laut auf, nickte mit dem Kopfe und sagte, seinen Weg fortsetzend. „Recht so, sich versorgt haben!“ —

Der starke Kanonier.

„Meine Herren“ — so begann derselbe alte Herr ein andermal — „In der Rheincampagne bei der Belagerung

von Mainz, visitirte ich einmal in der Nacht mein Cantonnement, als ich aus einer Krugstube einen Teufelspectakel vernahm.

Holla, denke ich was ist denn da wohl los und reite auf die hellen Fenster zu.

In der Mitte einer großen Stube saß ein vierschrötiger Kanonier auf einem Schemmel an die Wand gelehnt, beide Arme an dieser ausgebreitet als wenn er sich an sie halten wollte. An jedem Vorderfuß des Schemmels hatten wenigstens zehn Mann angefaßt und zogen aus Leibeskräften, um dem Kanonier den Schemmel fortzunehmen. Endlich packten noch mehrere an und nun erst gelang es ihnen, dem Goliath wirklich den Schemmel unter dem Leibe fortzuziehen.

Aber denken Sie sich, meine Herren, ich habe es mit meinen Augen gesehen, der Kerl besaß eine so ungeheure körperliche Kraft daß er ohne mit den straff fortgestreckten Füßen den Boden zu berühren vor Stärke eine ganze Weile an der Wand kleben blieb.“

Der belehrte Geheimrath.

Ein alter versorgungsberechtigter Militair, welcher nach bekannter Weise bei seinen Bewerbungen um eine ihm zustehende Stellung von Pontius zu Pilatus geschickt wurde, bat endlich seinen früheren General um dessen Verwendung. Dieser ließ sie auch auf das angelegentlichste bei einem jungen Geheimrath eintreten, der über die betreffende Stellung zu verfügen hatte. Dennoch beklagte sich bald darauf der arme Militairanwärter, daß dieselbe nicht berücksichtigt würde.

Der General begab sich hierauf zu besserem Erfolge selbst zu dem besagten Herrn wurde von demselben jedoch mit der Arroganz empfangen, welche gewissen Ortes den Herrn Bureaukraten eigen ist.

„Aber warum wollen sie dem alten gutgedienten Mann, der schon so lange auf die ihm gebührende Anstellung wartet, diese noch länger vorenthalten?“ fuhr der General im Laufe des Gesprächs heraus.

„Offen gestanden“, erwiderte der geistreiche Geheimrath, mir gefällt seine rothe Nase nicht!“

Der Erstere, über diese Antwort auf seine Empfehlung indignirt, nahm seinen Hut und sagte trocken: „Herr Geheimrath, wenn ich in den Fall käme, Sie Sr. Majestät empfehlen zu sollen, was würden Sie dazu sagen, wenn ich diese Empfehlung von vorn herein ablehnen wollte, weil mir Ihre rothen Haare nicht gefallen? Uebrigens muß ich mir zu bemerken erlauben, daß alte Nasenrothheit mir denn doch lieber ist, wie junge Naseweisheit. Ich werde meine Empfehlung höheren Orts anbringen!“ —

Ob dies mit Erfolg geschehen, lassen wir dahin gestellt sein, denn — wie heißt doch gleich das Sprichwort? —

Die Wasserscheu durch Dampf heilbar.

Der Pariser Arzt Dr. Bussion, welcher durch Behandlung einer in Folge des Bisses eines tollen Hundes von der Wasserscheu befallenen Frau ebenfalls von dieser fürchterlichen Krankheit sich ergriffen fühlte, beschloß, seinen Leiden durch Tödtung mit Wasserdampf ein Ende zu machen. Er ließ sich zu diesem Zwecke ein Dampfbad bereiten und steigerte die

Hitze allmählig bis auf 107 Grad 36 Sekunden des Fahrenheit'schen Thermometers, fühlte sich aber bald auffallend erleichtert in seinen schrecklichen Leiden. Er blieb so lange im Bade, bis er sich vollkommen wohl fühlte, aß mit wahrem Heißhunger, trank außerordentlich viel Wasser und schlief endlich 24 Stunden in einem fort. Als er erwachte, war er vollkommen genesen. Dr. Buffon sandte den beglaubigten Bericht über seine Heilung an die Akademie der Wissenschaften in Paris und behandelte seit jener Zeit 5 Wasserscheue und Tolle auf

die angegebene Art durch Dampf, von denen 4 genesen, während der fünfte Kranke, ein 6jähriger Knabe, im Bade erstickte.

Getreidepreise am 8. April in Berlin.

Weizen: 48—80 Thlr. bez. — Roggen: 40—41 Thlr. — Gerste: 33—40 Thlr. — Hafer: 21—25 Thlr. — Rübol: 17½ Thlr. — Spiritus ohne Faß: 28½ Thlr.

Öffentliche Anzeigen.

Tages-Neuigkeiten.

Gestohlen: In der Nacht vom 28ten auf den 29ten v. M. aus dem Fabrikgebäude Salzwer Nr. 5a: 1) eine große weißleinene musterirte Tafeldecke, gez. M. W. 1; 2) vier dito Servietten, gez. M. W. 1, 4, 5, 6; 3) zehn dito Handtücher, gez. M. W.; 4) zwei weiße Piqué-Unterröcke; 5) ein weißleinener zweischläfriger Bettüberzug; 6) ein weißkattunenes Hemde; 7) zwei weißleinene Taschentücher.
Gefunden: Am 3ten v. M. ein weißleinenes Taschentuch, gez. C. K. 7.

Bekanntmachung.

Der hieselbst Berlinerstraße Nr. 17 wohnhafte Kaufmann Dalchow ist in Gemäßheit des Erlasses des Königl. Polizei-Präsidenten zu Berlin vom 23ten v. M. als Agent der Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna“ zu Halle a. S. bestätigt worden.

Charlottenburg, den 3. April 1857.

Königliches Polizei-Amt. (gez.) M a a ß.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des in diesem Monate von Amtswegen bewirkten Nachwiegens der Backwaren der hiesigen Bäckermeister, sind nachstehende Resultate gewonnen worden:

- Es hatten gebacken:
1. Das größte Hausbackenbrod: für 5 Sgr. 5 Pfd. 29 Loth: der Bäckermeister Demuth am Spanbauer Berge.
 2. Das größte Schwarzbrod: für 3 Sgr. 3 Pfd. 9 Loth: der Bäckermeister Köhler, Neue Berlinerstraße 6.
 3. Das größte Weißbrod: für 2 Sgr. 1 Pfd. 21 Loth: die Bäckermeister Achilles, Berlinerstraße 60, Grischow, Berlinerstraße 19.
 4. Die größten Semmel: für 2 Sgr. 1 Pfd. 7 Loth: der Bäckermeister Fiocati, Berlinerstraße 4.
 5. Das kleinste Hausbackenbrod: für 5 Sgr. 5 Pfd.: der Bäckermeister Ruape, Scharnstr. 18.
 6. Das kleinste Schwarzbrod: für 3 Sgr. 3 Pfd. 8 Loth: der Bäckermeister Behm, Schloßstr. 12.

7. Das kleinste Weißbrod: für 2 Sgr. 1 Pfund 4 Loth: der Bäckermeister Grün, Scharnstr. 6.
8. Die kleinsten Semmel: für 2 Sgr. 1 Pfund: der Bäckermeister Sudhoff, Spreestr. 26. Charlottenburg, den 26. März 1857. Königliches Polizei-Amt. M a a ß.

Was deines Amtes nicht ist, davon laß deinen Vorwitz.

Wenn in den jetzt so arbeitsarmen Zeiten schon jeder Handwerker dahin bestrebt ist sich seine Kundschaft selbst mit Opfern zu erhalten, so muß es hierin um so schmerzlicher hervorgehoben werden, daß zur Zeit auch hierorts sich Vermittler in Geschäfte drängen, wozu sie keine amtliche noch polizeiliche Befugniß haben. — Erwähnen wir hier nur eines Beispiels: **Der Küster,**

im Allgemeinen eine den Familien insofern nahe Person, da er bei Kindtaufen, Hochzeiten und Begräbnissen sein Fiaticum erhält; wenn er aber Särge, Zinkauslegungen und desgl. zur Besorgung übernimmt, vorzüglich billiger dies zu besorgen, und bei der Bestürzung, die in einem Trauerhause schon an und für sich herrscht, leicht sich solche Aufträge erwirbt und andern damit schon Beauftragten abspenstig macht: so liegt es auf der Hand, daß er neben Klingebeutel-Gebühren noch mehr erwerben will.

Diese Zeilen beabsichtigen weiter nichts, als daß der Herr Pastor doch seinen Diener derart zurechtweise, was das obige Sprichwort besagt.

r.

2500 Thlr werden zur alleinigen Hypothek auf ein Grundstück zu jeder Zeit gegen pupillarische Sicherheit gesucht. Das Nähere in der Expedition.

Eine schwarzlackirte Briestafche mit Portemonnaie, enthaltend 1 Notizbuch, ist in der Gegend der Krummenstr. verl. worden. Wiederbringer eine angem. Belohn. Kurfürstenstr. 1.

Allen Freunden und Bekannten, welche meinen verstorbenen Mann zu seiner ewigen Ruhestätte geleitet haben, sagt hiermit ihren innigsten und tiefgefühltesten Dank
die Wittwe Becker.

Fagelschaden- und Mobiliarbrand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Den Mitgliedern unserer Gesellschaft, sowie Denjenigen, welche derselben beizutreten geneigt sind, machen wir hierdurch die Mittheilung, daß wir dem Herrn C. F. Göze zu Jossen die Agentur für unsere Gesellschaft übertragen haben.

Wir bitten deshalb, sich in allen unsere Anstalt betreffenden Angelegenheiten, an den Herrn C. F. Göze zu wenden und die zu neuen Versicherungs-Nachweisungen erforderlichen Formulare von demselben zu entnehmen.

Schwedt, 16. Februar 1857

Das Directorium.

10 Thaler Belohnung.

Auf der Reise von Berlin nach Jossen sind mir am Freitag den 3. d. M., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, auf der Chaussee zwischen Klein-Ziethen und Glasow bei der dortigen Schonung von meinem Frachtwagen folgende Gegenstände gestohlen worden:

- 1) 1 Packet Leder, gez. S. S. Nr. 76., 104½ Pfd., enthaltend 1 Decker braune Schafsfelle, 5½ Pfd. schwarz kalbl. Abfall, 4 Paar Kalb- und 6 Paar fahleberne Vorschuhe, 6 Pfd. Patent-Danfgarn, 44 Pfd. fahleber. Abfall, 28½ Pfd. mastrichter Quatschen, 9½ Pfd. Kuhleder-Quatschen.
- 2) 3 Rollen Stangentaback,
- 3) ¼ Ctr. türkische Pflaumen in einem großen Kaffeesack.

Obige Belohnung Demjenigen, der mir zur Wiedererlangung des Meinigen verhilft. Hier wäre es gewiß wünschenswerth, alles aufzubieten, diese für das reisende Publikum so gefährliche Straße von den dort seit langer Zeit hausenden Straßenräubern und Wegelagerern zu säubern.

Jossen, den 7. April 1857.

Der Kaufmann C. F. Göze.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß in meiner Bade-Anstalt vom 11. April bis 15. Mai jeden Sonnabend für 7½ Sgr. gebadet werden kann, die Abou-nementsbäder hingegen vom 15. Mai ab täglich zu haben sind.

Wittwe Zipter.
Berlinerstraße Nr. 63.

Meinen geehrten Kunden hierdurch die Anzeige, daß ich mein Geschäft nach der Berlinerstraße Nr. 71 verlegt habe und mit fertigen Sommer-Kleidungsstücken dienen kann.

Wittwe Sauer.

Von heute ab ist meine Wohnung in Berlin, Anhaltstraße Nr. 17 und wünsche meinen Freunden und Bekannten ein Lebewohl. Charlottenburg, den 6. April 1857.

W. Dilges.

Ein Lehrling für's Material-Geschäft wird sogleich verlangt. Das Nähere bei H. Liese in Cöpenick.

Ein Bursche von ordentlichen Eltern, der Lust hat die Tischler-Profession gut und richtig zu erlernen, erfährt das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Feldstraße Nr. 1 ist eine Wohnung, bestehend aus Stube, einer heizbaren Kammer, Küche, Stall und Mistgefaß, zu Johanni zu vermieten.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten Berlinerstraße Nr. 71.

In dem Dorfe Deutsch-Wusterhausen ist zum 1. October d. J. eine bequeme Wohnung nebst Zubehör, mit Gartenland und Wiese, für einen Gärtner oder Handwerker passend, zu vermieten, auch später zu verkaufen. Reflectirende wollen unter K. W. 24. ihre Adresse in der Expedition dieses Blattes gefälligst abgeben, worauf ihnen weitere Mittheilungen zugehen werden.

Ein Wiesen-Grundstück von ca. 6½ Morgen, an dem Dorfe Tiefwerder bei Spandow gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in Charlottenburg, Alte Berlinerstraße Nr. 20.

Veränderungshalber ist eine ganz neu erbaute Schmiede mit den nöthigen Wirtschafts-Gebäuden, ¾ Meile von der Stadt Teupitz, billig zu verkaufen. Eine Viertelstunde entfernt liegt ein großes Gut, welches der gedachten Schmiede bedeutende Nahrung gewährt. Der Ort selbst und ein eine Viertelstunde entfernt liegendes Dorf haben bedeutende Bespannungen, so daß ein guter Schmidt mit einem Gesellen kaum im Stande ist, das Bedürfnis zu befriedigen.

Der Schmiedemeister Biedt
in St. Köris bei Teupitz.

Neueste helle und halbhelle Sommerkat-tune, Angolas und Napolitains, Gingham und dunkle Doppeltatune, Strohsack-, Mar-tisen- und Sackleinen, Ueberzug- und In-lettzeuge sowie glatte und brochirte Gar-dinenzeuge in vorzüglichen Mustern Hals- und Taschentücher, Chemisets und Hals-fragen empfiehlt in bester Auswahl

C. Buchmann.

Ein Cochinchina Hahn und mehrere Hühner, sowie frischgelegte Eier zum Aus-brüten sind in Charlottenburg Luisenplatz Nr. 2 zu verkaufen.

Anzeige.

Zum bevorstehenden Osterfeste empfehle ich frische Quark- und Mohr-Fladen, sowie auch alle Sorten Kaffee- und Napfstuchen.

C. Knappe,
Bäckermeister,
Scharrnstraße Nr. 18.

Zum Feste empfehle ich
Mosel-, Rhein-, Bordeaux und Spa-nische Weine, Rum, Cognac, Arrac und Franzbranntwein zu den solidesten Preisen in reiner und vorzüglicher Qualität.

Carl Ebel.

Täglich frische Sahnen- und Stücken-butter mit Uebergewicht, ächten Limburger und Schweizer Sahnenkäse empfiehlt

Carl Ebel.

In der Buchdruckerei hieselbst ist für 1 Sgr. zu haben:

Polizei-Verordnung

zur Erhaltung der Sicherheit, Be-quemlichkeit, Reinlichkeit u. Ruhe auf den öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen des Verwaltungsbezirks der Residenzstadt Charlottenburg.
(Unentbehrlich für jeden Hausbesitzer und Vicewirth.)

Mieths-Contrakte

sind zu haben in der Buchdruckerei.
Kirchlicher Anzeiger von Charlottenburg.

Gottesdienste

am ersten Oster-Feiertage
Sonntag den 12. April 1857.

Luisen-Kirche.

9½ Uhr: Herr Ober-Prediger Kollag.
2½ Uhr: Herr Prediger Geyer.

Lützower Kirche.

11 Uhr: Herr Prediger Geyer.

Kinder-Verein.

Am ersten Feiertage 1½ Uhr im Kirchsaal
Herr Conrector Becker.

Am zweiten Feiertage, dem Oster-
Montage, den 13. April.

Luisen-Kirche.

9 Uhr: Beichte Herr Ober-Pred. Kollag.
11 Uhr: Predigt Herr Ober-Pred. Kollag.
Nach derselben: Feier des h. Abendmahles.
2½ Uhr: Fest-Predigt Herr Prediger Geyer.

Vereine.

1. Näh-Verein der inneren Mission Dienstag den 14ten d. M.
2. Näh-Verein der äußeren Mission unter Leitung der Frau Obrist-Lieutenant Schmidt und Fräulein Johanna v. Sailer Donnerstag den 16. d. M.

Aufgebotene Brautpaare.

1. Herr Johann Ludwig Wiese aus Sonnenburg, Rutscher, mit Friederike Amalie Geißler aus Schmiedeberg.
2. Herr Johann Wilhelm Garz aus Boh-nenkamp, Dienstknecht, mit Frau Chri-stiane Auguste Dorrthee Friederike, geb. Nähnisch, verw. Ziegenhirt.

Verzeichniß der Verstorbenen.

- Am 28ten v. M. Albert Gustav Lud. Vogel, 2 Jahr 1 Monat 8 Tage alt, an der Bräune.
- „ 29ten v. M. die Ehefrau Amalie Ma-thilde Walter, geb. Hellwig, 31 Jahr alt, an der Schwindsucht.
29. v. M. Anton Paul Weichmann, 5 Jahr 6 Monat alt, und am 30ten v. M. dessen Schwesterchen Aug. Mathilde Hed. Weichmann, 2 Jahr 5 Monat 27 Tage alt, am Scharlachfieber.
- „ 29ten v. M. Luise Marie Anna Meiß, 7 Monat alt, am Zahnkrampf.
- „ 31ten v. M. Emil Ferd. Kinesky, 2 Jahr 9 Monat alt, am Scharlach-fieber.
- „ 1sten d. M. die Ehefrau Florentine Luise Brandenburg, geb. Kamann, 49 Jahr alt, an der Schwindsucht.
- „ 1ten d. M. der Chemann Andreas Leh-mann, Gärtner, 70 Jahr alt, an der Brustentzündung.
- „ 1ten d. M. der Chemann Joh. Wilh. Becker, Sortirer auf der Königl. Ge-sundheitsgeschirr-Manufactur, 67 Jahr alt, an der Gehirn-Lähmung.
- 1ten d. M. die ehel. Tochter Bertha Ida Anna Schulze, 4 Jahr 2 Monat alt, am Scharlachfieber.

Katholische Kirche.

Am heiligen Osterfeste, den ersten und zweiten Feiertag, beginnt der Gottesdienst früh um 9 Uhr.

Der Vorstand.